

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Amts-Unterhaltungsbl.“
u. der Humor-Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

N 23.

Sonntabend, den 22. Februar

1902.

Telegraphie ohne Draht.

Ein interessanter Kampf begann am Donnerstag im Hafen von Kiel; die Kämpfenden sind die beiden größten Elektrizitätsgesellschaften Deutschlands, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und Siemens u. Halske. Der Kampfpreis ist die amtliche Anerkennung eines der beiden Systeme für drahtlose Telegraphie. Das System Slaby-Arco wird durch die A. E. G. vertreten, das System Braun durch die Firma Siemens u. Halske. Dem Richterkollegium gehören Vertreter des Reichs-Marine-Amtes, der Verkehrsabteilung des Kriegsministeriums, des Reichs-Postamts und des Patentamts an; ferner Vertreter der großen Dampfschiffahrt-Gesellschaften, der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd. Vom Reichsmarine-Amt ist Vice-Admiral Dieckhoff erschienen, der Chef der technischen Departements, und Korvettenkapitän Schäfer. Von dem Ausgang dieses Wettkampfes wird es abhängen, ob beiden Firmen die technische Ausführung übertragen wird, oder ob nur nach einem der beiden Systeme an den deutschen Küsten die Stationen für drahtlose Telegraphie errichtet werden, für die der deutsche Reichstag jüngst die Summe von 300 000 Mk. bewilligt hat. Wie Arthur Kirchhoff in der „B. W. Z.“ mittheilt, ist zu erwarten, daß die Regierung nach Abschluß dieser Verträge an den deutschen Küsten die Landstationen sogleich einrichten wird, für deren einheitlichen Betrieb noch vor dem 1. April ein Gesetz für drahtlose Telegraphie erlassen wird; dazu bemerkt der genannte Gewährsmann weiter:

Die einheitliche Gestaltung des Verkehrs ist um so wichtiger, als für eine möglichst rasche Verständigung der einzelnen Stationen untereinander auf gleiche Wellenlänge abgestimmte Apparate notwendig sind, die Länge der durch den Apparat erzeugten Wellen aber von der Luftdrahtlänge abhängig ist. Diese für die internationale Verwendung der drahtlosen Telegraphie überaus wichtige Erkenntnis verdanken wir den Arbeiten des Professors Slaby und Grafen Arco, die damit festgestellt haben, daß es keine in dem System begründete kürzere oder längere Wellen giebt, sondern daß jeder Draht Wellen hervorbringt, die seiner Drahtlänge entsprechen, so daß alle Systeme der drahtlosen Telegraphie miteinander verkehren können, sofern außer den Luftdrähten auch die Empfangsstationen abgestimmt sind. Man erwartet vor Allen, daß die Regierung in dem in Vorbereitung befindlichen Gesetz an den deutschen Küsten die Errichtung von Stationen nach dem System Marconi verbieten wird, da diese Gesellschaft alle Anrufe, welche von Apparaten anderer Systeme herrühren, einfach ignoriert. Die Marconi-Gesellschaft strebt nämlich nicht mehr und nicht weniger als ein Weltmonopol für das Marconi-System an und sie hat nach dieser Richtung hin einen bedeutenden Erfolg erzielt durch das Abkommen mit dem englischen Lloyd, der bekanntlich die ganze Erde mit den Schiffahrtsnachrichten versorgt, Stationen an allen Küsten der Erde besitzt und nun an allen diesen Punkten Stationen für drahtlose Telegraphie errichten will, für die er sich der Marconi-Gesellschaft gegenüber verpflichtet hat, nur Marconi-Apparate zu verwenden, und zwar auf die Dauer von mindestens 14 Jahren, der Dauer des englischen Patentes Marconi. Das sicherste Mittel freilich, den Weltmonopol-Bestrebungen der Marconi-Gesellschaft in einer wirksamen Weise entgegenzutreten, bestünde darin, daß die beiden neben Marconi heute einzig und allein in Betracht kommenden Systeme, das von Slaby-Arco und Braun, sich nicht wie bisher gegenseitig bekämpfen, sondern daß zwischen der A. E. G. und Siemens u. Halske eine Verständigung erzielt wird, deren nächstes Ziel die Gründung einer größeren Gesellschaft sein müßte, welche in allererster Linie Stationen an der französischen und amerikanischen Küste errichtet, so daß Marconi namentlich in Amerika kein Monopol mehr besäße. Eine solche Verständigung ist um so dringender zu wünschen, als jedes der beiden konkurrierenden Systeme besondere Vorzüge besitzt, durch deren Vereinigung ein System geschaffen würde, das demjenigen Marconis wahrscheinlich bedeutend überlegen sein würde. Thatsächlich scheint es ja auch, als ob Marconi sich der großen Erfolge, die von Zeit zu Zeit über seine Verträge gemeldet werden, nicht ganz sicher fühlt, denn er hat die Einladung der deutschen Regierung, sich an den Konkurrenzversuchen in Kiel durch Vorführung seiner Apparate zu betheiligen, dankend abgelehnt.

Von Wichtigkeit ist vor Allem, daß die A. E. G. mit ihren Apparaten eine Betriebssicherheit des Slaby-Arcoschen Systems auf 150—160 Kilometer nachgewiesen und wiederholt bis zu 200 Kilometer tadellose Verständigung erzielt hat. Sie glaubt aber sogar bis auf eine Entfernung von 350 Kilometer garantieren zu können, allerdings nur mit Anlagen, die sehr kostspielig sind, während Marconi es bisher nur auf 150 Kilometer gebracht hat. Uebrigens sind unter Einrechnung von acht noch im Bau befindlichen Apparaten im ganzen 40 Schiffe der deutschen Marine mit dem Slaby-Arcoschen System ausgerüstet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie die „Kris. Ztg.“ erfährt, haben sämtliche Bundesregierungen den Vorschlägen der Berliner Reichsrechtskonferenz zugestimmt. Es ist zu erwarten, daß in nächster Zeit im Bundesrath eine Vereinbarung

über den Einführungsstermin der neuen einheitlichen Rechtschreibung getroffen wird.

— Berlin, 20. Februar. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts: Nach einem zwischen der Reichs-Postverwaltung und der Königlich württembergischen Postverwaltung abgeschlossenen Uebereinkommen werden vom 1. April d. J. ab für das Reichs-Postgebiet und für Württemberg gemeinsame Postwertzeichen mit der Inschrift „Deutsches Reich“ eingeführt. Mit dem Verlaufe der neuen Postwertzeichen wird am 20. März begonnen werden; jedoch sind die neuen Postwertzeichen nicht vor dem 1. April zur Frankatur gültig. Die zur Zeit im Reichs-Postgebiet umlaufenden Postwertzeichen mit der Inschrift „Reichspost“, und zwar die letzte Ausgabe mit dem heraldischen Adler und die laufende Ausgabe mit der Germania, werden mit Ende März d. J. außer Kurs gesetzt; diese Marken dürfen daher nach dem 31. März nicht mehr zur Frankatur von Postsendungen oder Telegrammen benutzt werden. Es empfiehlt sich, beim Einkaufe von Freimarken, Postkarten u. auf die bevorstehende Einführung neuer Postwertzeichen Rücksicht zu nehmen und nicht zu große Markenbestände vorräthig zu halten. Unverwendet gebliebene Mengen der zur Zeit im Reichs-Postgebiet gültigen Wertzeichen können in der Zeit vom 20. März bis Ende Juni d. J. bei den Reichs-Postanstalten und den Königlich württembergischen Postanstalten gegen neue Postwertzeichen umgetauscht werden; auch tauschen die Reichs-Postanstalten in derselben Zeit unverwendet gebliebene württembergische Postwertzeichen gegen neue gemeinsame Wertzeichen um. Eine Einlösung alter Postwertzeichen gegen baar ist dagegen ausgeschlossen.

— Rußland. Der „Sowjet“ theilt mit, man sei in Petersburg schon seit Anfang Januar darüber unterrichtet gewesen, daß England Wei-Hai-Wei verschwiegenen Mächten angeboten habe. Die englische Regierung habe sich bemüht, einen „ostasiatischen Dreieck“ herzustellen, indem entweder Deutschland oder Nordamerika gegen Abtretung von Wei-Hai-Wei der englisch-japanischen Verständigung hätte beitreten sollen. In Berlin wie auch in Washington sei jedoch jede Anspielung auf ein solches Geschäft zurückgewiesen worden.

— Italien. Paps Leo XIII. bezieht am Donnerstag den 25. Jahrestag des Antritts seines Pontifikats. In der langen Reihe der Päpste giebt es nur wenige Beispiele für eine zeitlich so ausgedehnte Verwaltung des obersten Hirtenamtes,“ sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem sympathisch gehaltenen Begrüßungsartikel. — Kaiser Wilhelm hat zur Beglückwünschung eines Spezialgefannten nach Rom abgeordnet.

— Spanien. Die Unruhen nehmen mit jedem Tage einen bedenklicheren Charakter an; für den 1. März wird ein allgemeiner Ausstand für ganz Spanien angekündigt; die Lage scheint sich hiernach höchst bedenklich zuzuspitzen. In Barcelona sind die Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und dem Militär am Dienstag nach Privatmeldungen sehr viel enger gewesen, als die halbamtlichen Nachrichten erkennen ließen. Die Zahl der an diesem Tage den Kämpfen zum Opfer gefallenen Toden und Verwundeten ist nicht festgestellt, sie soll aber groß sein. Das Rote Kreuz hat kein Standquartier in einem Hause der Ronda San Pablo aufgeschlagen. Die Ausständischen schossen von Dächern und Ballonen und errichteten am Cruz Cubierta eine Barricade, wo sie so lange die Truppen beschossen, bis diese einen Bajonettangriff machten. Gegen Abend kam es zu einem neuen blutigen Zusammenstoß; zwei Soldaten und acht Arbeiter blieben todt, 40 wurden verwundet, 200 gefangen genommen. Sogar die Militärwagen benötigten einer Kavalleriebedeckung. Die Mitglieder des Strikationsausschusses, der die Einstellung des Eisenbahnverkehrs forderte, sind verhaftet; die Arbeiter drohen mit Repressalien.

— Amerika. New-York, 20. Febr. Der Empfang des Kronprinzen Wilhelm mit dem Prinzen Heinrich an Bord durch die amerikanische Kriegsfleete am Sonnabend wird nach dem vom Admiral Evans aufgestellten Programm folgendermaßen verlaufen: Die amerikanischen Kriegsschiffe, die am Tage der Ankunft von 8 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang vollen Paradebeschuß tragen, feuern bei der Vorfahrt des Kronprinzen Wilhelm einen Salut von 21 Schuß, wobei jedes Schiff auf dem Hauptmast die deutsche Flagge hisst. Bei Hiszung der Kaiserlichen Standarte auf der „Hohenzollern“ feuern die amerikanischen Kriegsschiffe wieder einen Salut von 21 Schuß. Hierauf begeben sich die Offiziere des amerikanischen Geschwaders zur Begrüßung des Prinzen Heinrich auf die „Hohenzollern“. Nachts sind sämtliche Schiffe elektrisch beleuchtet, das Flaggschiff „Illinois“ trägt in riesigen elektrisch transparenten Buchstaben längs des Mastes die Begrüßungssprüche „Welcome to Prince Henry“ (Willkommen, Prinz Heinrich). Da der 22. Februar als Geburtsstag George Washingtons gesetzlicher Festtag ist, verspricht der Empfang sich zu einem glänzenden Marinefestspiel zu gestalten.

— Südafrika. Eine Johannesburger Drahtmeldung Lord Kitcheners vom 13. Januar berichtet von einem bemerkenswerten Erfolge des General-Majors Bruce Hamilton nahe Knapbaar, bei welcher Gelegenheit das Lager des Burenkommandanten sowie 33 Gefangene in seine Hände fielen. Botha, so hieß es weiter, sei in einer Kaparre entkommen, nachdem er 7 Meilen von den nachfolgenden britischen Truppen verfolgt worden

war. . . Zu diesem Vorfall will nun der Londoner „Daily Express“ in einem Privatbriefe eines englischen Offiziers eine wesentliche Berichtigung erbringen können. Das Schreiben, so heißt es in der Notiz des englischen Blattes, sei von einem Freunde seines Gewährsmannes in einem „freien“ Hafen zur Post gegeben worden, wodurch es dem wachsamem Auge des britischen Press-Zensors entgangen. „Da hatten wir nun glücklich Louis Botha schon vor Wochen in unserer Gewalt“, klagt die Zeitung, „und lassen ihn glücklich wieder entfliehen!“ . . . „Man wird sich“, fährt der „Express“ fort, „erinnern, daß Remingtons Truppen den Burenkommandanten so hart auf den Fersen waren, daß sie sein ganzes Gepäck erbeuteten. Später hieß es, daß Botha selbst der Verfolgte gewesen sei und daß er nur durch einen schnellen Ritt sich zu flüchten vermochte. Nach den Aussagen der gefangenen Buren indes befand sich der Generalkommandant anfänglich unter ihnen, wurde jedoch von den britischen Truppen nicht erkannt: Die Gefangenen wurden in zwei Gruppen getheilt, und befand sich Botha unter denjenigen, die der Ueberwachung des Nachzuges unterstellt waren. Eine andere feindliche Kolonne galoppierte plötzlich heran und in der entstandenen Verwirrung gelang es einigen Gefangenen zu entkommen. Unter ihnen befand sich Louis Botha. Erst später, als er sich in Sicherheit befand, traten einige der gefangenen Buren mit der Erklärung hervor, daß der Generalkommandant und zwischen den Fingern entfliehe sei.“

— Lord Kitchener berichtet aus Pretoria vom 19. Februar: General Gilbert Hamilton meldet, daß er gestern, während er sich auf dem Marsche nach Nigel befand, bei Klippan ein Gefecht mit dem Feinde gehabt habe, in dessen Verlaufe ein Theil der zweiten Dragoner, der nach dem linken Flügel detachirt worden war, umzingelt und abgechnitten wurde. Zwei Offiziere wurden schwer verwundet, zwei Mann wurden getödtet, sechs verwundet und 46 gefangen genommen, später aber wieder freigelassen. Hamiltons Abtheilung war zu schwach und konnte deshalb den Feind nicht aus seiner starken Stellung vertreiben; sie setzte den Marsch auf Nigel fort.

— China. Die Kaiserin Wittve empfing am letzten Sonntag zum ersten Mal nicht zum diplomatischen Corps gehörende Ausländer in Audienz, nämlich den General-Zollinspektor Sir Robert Hart, den Bischof Xavier und den Geschäftsführer der russisch-chinesischen Bank Pototilow.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 21. Februar. Nächsten Sonntag soll, wie aus dem Interatenthail ersichtlich ist, durch die Oberlassen unserer Bürgerchule das Chorwerk „Kinderleben im Winter“ noch einmal zur Aufführung gelangen. Die reizende Dichtung, die uns in die goldene Zeit der Kindheit zurückverlegt und neben des Winters Lust und Leid auch die Weihnachtsfreude schildert, wirkt durch die schöne Komposition, durch den Wechsel zwischen Deklamation, Chor- und Einzelgesang auf Große und Kleine in gleicher bezaubernder Weise. Bei der ersten Vorführung fand das Stück vollen und ungetheilten Beifall. Es ist darum Jedem, der am 26. Januar nicht zugegen sein konnte, dringend zu empfehlen, diese Darbietung sich nicht entgehen zu lassen. Der Preis ist zudem sehr niedrig gestellt. Die Aufführung findet im „Deutschen Hause“ statt und beginnt Nachmittags 5 Uhr.

— Eibenstock. (Eingefandt.) Nächsten Montag, den 24. d. tritt auch der „Handwerkerverein“ mit der Feier seines Stiftungsfestes, bestehend in Concert, Theater und Ball in die Reihe der Wintervergünstungen ein. Es ist ja allgemein noch in Erinnerung, daß in den Vorjahren gerade dieses Vergnügen überaus stark besucht war, weil die gebrachten Vorträge theils heiter, theils ernst stets in bester Weise gebracht wurden und alle Theilnehmer hoch befriedigten. — Der diesmahlige Vergünstigungsabend soll nur der heiteren Muse gewidmet sein und bringt uns außer einem schönen Costüm-Solo, Duett und Terzett auch noch eine heitere Posse mit Gesang in 2 Akten „Berliner unter den Indianern“, welche das Interesse und die Lust der Besucher sehr erregen dürfte. Ein recht volles Haus wäre dem Verein umso mehr zu wünschen, als mit diesem Vergnügen auch der Wohlthätigkeit gedacht wird. Der Ertrag fließt der Unterstützungskasse für Hilfsbedürftige Handwerker zu.

— Dresden, 18. Februar. Ein hiesiges armes Dienstmädchen wurde gestern durch Ueberwindung einer hohen Geldsumme, die sie anonyim von Brüssel zugeschiedt erhielt, in eine sonderbare Lage gebracht. Zunächst machte sie von dem mysteriösen Geschenk ihrer Hausfrau Mittelung, die sie zur Besonnenheit ermahnte. Schon am Abend desselben Tages fand das Räthsel seine Lösung. Des Mädchens Bruder erschien freudestrahlend in der Wohnung und theilte mit, daß auch er die gleiche Summe (3000 Mk.) erhalten habe und zwar mit einem Schreiben, in welchem ein längst vergebener Onkel seinen armen Verwandten in Dresden „anlässlich eines Familienrücktritts“ die Werbung machte, daß er ihnen mit beifolgenden Ueberreichten habe eine kleine Ueberreicherung bereiten wollen. — Eine Dresdener Dame, deren Mann gestorben ist und die mit ihren drei Kindern der Zukunft in Sorgen entgegensteht, sprach in ihrer Noth schließlich bei einem hiesigen Waarenhaus um Arbeit vor. Arbeit bekam sie sofort, aber zu welchem Lohn! Sie sitzt jetzt von Morgens bis Abends an Wäschebeuteln, und erhält für den Wäschebeutel, an dem sie 12

brannten
Spelouken
ung des
her man
fangener
e, legten
ne Mine
en Zug
Weise zu
wurde
der Zug
in jedem
abern in

n unter
me starke
Meilen
und ein
ist, De-
en, um

erzten

ck.

egend
en, mit
Spiel-

rdt,
a.

für die
nns.
wasser,
bedenen
den ist,
mungen
ung ge-
schäten
ufe des
White's
Traun-
enn nur
ächte,
n Wels-
kommt
antigen
Ehen,
orte Dr.
rangott
Aufser-
Firma:
in Gelse
ne Wap-
ke (Zac-
rigebe-
verleben
sel dieser

gewarnt.
ese Heil-
en durch
s.

Stunden, sage und schreibe zwölf Stunden nicht: fünfundsiebzig Pfennige! Dabei ist sie eine geübte Stickerin. Das macht zwei Pfennige die Stunde Arbeitslohn. Als die Dame diese Bezahlung etwas niedrig fand, wurde ihr von der Directrice gesagt, zu diesem Preise arbeiteten die feinsten und vornehmsten Damen in Dresden, und wenn sie damit nicht zufrieden wäre, brauche sie ja die Arbeit nicht anzunehmen.

Dresden, 20. Februar. Gelegentlich der in der 2. Kammer heute stattgehabten Schlussberatung des Zusatzberichtes der Finanzdeputation B zu ihrem Berichte über Titel 61 des außerordentlichen Haushaltsplans betr. die Nebenbahn Chemnitz-Wechselburg, bemerkte der Berichterstatter, Abgeordneter Teichmann, daß Staatsminister Dr. Rüge gelegentlich der Beratung des Berichtes in der Deputation in Aussicht gestellt habe, die Anregung des Vizepräsidenten Dr. Schill in der Sitzung vom 7. Februar in Erwägung zu ziehen, wonach Vorlesungen getroffen werden möchten, welche einen Zweifel darüber nicht mehr aufkommen lassen, wie weit die Befugniß der Regierung zur Ueberschreitung der etatmäßigen Ausgaben reicht. Der Berichterstatter ist fest überzeugt, daß diese Erklärung nicht nur von den Ständen, sondern auch vom ganzen Land freudig begrüßt werden wird. Der Titel wurde sodann ohne Debatte einstimmig bemittelt.

Würzen, 19. Februar. Die am Raubmord theilhaftigen zwei Personen sind noch nicht entdeckt worden. Als Thäter kommen in Frage: eine Mannsperson, die im Laden den Ueberfall auf die verw. Wöber ausführte, und eine Frauensperson, welche vor der Wadentür auf der Straße Wache stand und dunkle Kleidung, wohl schwarzen Rock, auch schwarze Jacke und ein Kopftuch von angeblich rother Farbe trug. Es ist anzunehmen, daß der Thäter, welcher die Flucht durch ein in den Hof führendes Fenster ergriff und dabei ein an dem betreffenden Morgen frischgebackenes Franzbrötchen verlor, die Gewohnheiten der Wöber, die Verlässlichkeit und die Art der Aufbewahrung des Geldes gekannt hat. Der Mörder hat, um von der Straße aus nicht beobachtet werden zu können, die Scheiben der Wadentür mit einem Rode der Ermordeten verhängen und hierzu als Befestigungsmittel eine Haarnadel aus weißem Metall benutzte, wie sie die Ermordete nicht besaß. Das königliche Justizministerium hat eine Befolgung von 500 Mark Demjenigen ausgesetzt, der solche Angaben zu machen imstande ist, daß auf Grund derselben die Ermittlung des Thäters oder der Thäter gelingt.

Berau, 16. Februar. Auf überaus qualvolle Weise freiwillig in den Tod gegangen ist die 22jährige, jung verheiratete Tochter des Mühlenbesizers Starke in der unweit von Frießnitz bei Weida gelegenen Obermühle. Wahrscheinlich infolge von Ehezwiseigkeiten nahm die bedauernswürdige Frau Nattengist. Erst nach geraumer Zeit, als sich die Wirkungen des Giftes bereits bemerkbar machten, gestand sie ihr Beginnen ein. Trotz ärztlicher Hilfe starb die Frau unter gräßlichem Schmerze.

Marktneukirchen, 19. Februar. Das Opfer eines Bahnrevells wäre am Freitag Nachmittag beinahe der von Klingenthal nach Marktneukirchen fahrende Personenzug geworden. An einer ziemlich abschüssigen Stelle, war ein mehr als einen Centner schwerer Stein auf die Schienen gewälzt und mit kleineren Steinen förmlich verfeilt worden. Der Lokomotivführer bemerkte das Hinderniß im letzten Augenblick und brachte den Zug zum Stehen. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

Klingenthal, 20. Februar. Einer hiesigen, bei einem Concurs interessirten Firma ging vom Rechtsanwält folgenden Mitteilung zu: In dem Concursverfahren über das Vermögen des Holzbohrers Anton Richard W. in G. theile Ihnen ergeben mit, daß bei der Schlussvertheilung auf die nicht bevorrechtigten Forderungen eine Dividende von 1,258 Proz. auf Ihre in Höhe von 9 M. festgesetzte Forderung, demnach M. 0,12 entfallen ist. Diesen Betrag erhalten Sie abzüglich M. 0,10 Porto für diesen Brief anbei mit M. 0,02 in Briefmarken. Anbei 2 Pf. — Der beneidenswerthe Empfänger dieser Riesensumme war dem Concursverwalter im Stillen dankbar, daß er wenigstens auf eine Empfangsbefähigung verzichtet hatte.

Leungensfeld, 19. Februar. In verschiedenen hiesigen Geschäften machte gestern Abend eine Frauensperson Einkäufe, wobei sie, wie sich nachträglich herausstellte, mit falschen Einmarkstücken bezahlte. Es gelang unierer Polizei, der Frauensperson noch rechtzeitig habhaft zu werden, und ein in ihrer Begleitung befindlicher Mann ward ebenfalls mit festgenommen. Die beiden Leute, von denen der Mann auf der Polizeiwache einen vergeblichen Fluchtversuch machte, sollen aus Zwickau stammen und hat man in ihnen hoffentlich die seit Langem gesuchten Falschmünzer festgenommen, die sich in hiesiger Gegend durch ihre Erzeugnisse bemerkbar gemacht haben.

Falkenstein. Durch ein Stückchen Johanniskraut, das es in die „unrechte Rehle“ gebracht hatte, gerieth am Freitag Abend das 1 1/2 Jahr alte Töchterchen eines hiesigen Einwohners in Erstickengefahr. Das Kind wurde schleunigst ins Krankenhaus nach Zwickau gebracht, wo der Fremdkörper durch Bormahme des Luftrohrschnitts entfernt wurde.

Greiz, 20. Februar. Der Streit wird fortgesetzt, eine gestern Mittag abgehaltene, von etwa 2000 Arbeitern besuchte Versammlung hat es fast einstimmig beschlossen. Die Lage ist heute kritischer als vor acht Tagen, wo die Absperrung begann. Trotz der Bemühungen der Behörden, sowohl der staatlichen wie der städtischen, ist Alles gebelert. Es wird eine Kraftprobe, bei der natürlich die Arbeitgeber am längsten aushalten werden, wiewohl es auch für diese, wie für die ganze heimische Industrie eine große Schädigung bedeutet. Was jetzt geschehen soll, darüber vermag vor der Hand Niemand recht zu antworten, da ein Nachgeben jetzt von keiner Seite mehr zu erwarten ist. Der Streit und in seinem Gefolge die Absperrung kann nun noch lange dauern, eine Klärung ist vor der Hand so gut wie unmöglich. Auf die Antwort des Fabrikanten-Berlins, daß eine Lohnerhöhung nicht möglich sei, wurde geantwortet, dann mag die ganze Industrie zu Grunde gehen.

Gera, 19. Februar. Der nach Hinterlassung von mehreren Millionen Mark Wechselkäufungen fallirte Bauunternehmer Hermann Feistel in Triebes wurde gestern Abend verhaftet. Die Verhaftung erregt außerordentliches Aufsehen.

Eisengehalt einiger Nahrungs- und Genußmittel.

Das Eisen ist bekanntlich das am meisten verbreitete, in allen drei Naturreichen vorkommende Metall. Man findet es in den Gesteinen, in den Mineralien und in der Ackererde, aus der es durch Vermittelung des Wassers in die Pflanze einporsteigt und durch diese in den lebendigen Leib des Menschen und des Thieres gelangt. Man nimmt an, daß ein normaler Mensch von 70 Kilogramm Gewicht 45 Gramme metallisches Eisen in den verschiedensten Verbindungen enthält.

In der Pflanze bildet es einen nothwendigen Bestandtheil des Blattgrüns, welches bei Mangel an Eisen nicht entsteht; auch in dem Körper des Menschen und des Thieres steht es in einem ähnlichen Verhältnis zu den rothen Blutkörperchen, deren Farbe durch die Gegenwart von Hämoglobin, welches Eisen als wesentlichen Bestandtheil enthält, bedingt ist. Das Hämoglobin besitzt die Eigenschaft, das Lebenselement, den Sauerstoff der eingeathmeten Luft, lose zu binden und ihn auf den Organismus überzutragen. In allen Organen und Sekreten ist Eisen enthalten; z. B. im Muskelfleisch und Knorpel, in den Nerven, Haaren, Federn und Eiern, in der Milch und im Harn, sowie in den Gallensteinen und in der Galle.

Die Lebensfähigkeit des menschlichen und thierischen Organismus ist von dem Vorhandensein einer bestimmten Menge Eisen abhängig. Das durch den Stoffwechsel täglich ausgeschiedene Eisen muß somit wieder ersetzt werden. Dies geschieht durch Aufnahme der gewöhnlichen Nahrung, welche soviel Eisen enthält, um den täglichen Ausfall von etwa 0,100 Gramme oder 60 Milligramm zu decken. Es giebt aber auch gewisse krankhafte Zustände, bei denen das dem Körper auf normale Wege zugeführte Eisen nicht ausreicht, um ihn vor Zerfall zu schützen. In solchen Fällen greift man zu eisenhaltigen Medicamenten. Diese sind aber, falls sie zu den unorganischen Eisenpräparaten zählen, im menschlichen Körper beinahe unresorbierbar; aus diesem Grunde müssen sie als organische Verbindungen verwendet werden. Dabei kommt es weniger auf die Menge der anzuwendenden Präparate, als auf eine zweckentsprechende chemische Zusammenfügung derselben an.

In den Nahrungs- und Genußmitteln ist das Eisen in leicht resorbirbarer Form vorhanden. Manche von ihnen zeichnen sich sogar durch einen verhältnißmäßig hohen Eisengehalt aus. Diese können an Stelle von Medicamenten zur Deckung eines größeren Eisenbedarfs benutzt werden.

Da über den Eisengehalt der verschiedenen Nahrungs- und Genußmittel die Litteratur nur wenige Anhaltspunkte bietet und das Publikum seit neuerer Zeit für jene Frage viel Interesse zeigt, hat das chemische Laboratorium, soweit es die sonstigen Arbeiten derselben gestatteten, eine Anzahl solcher Produkte auf ihren Eisengehalt untersucht. Mit den ziemlich zeitraubenden Untersuchungen wurde schon im Sommer 1900 begonnen; das hierzu verwendete Material bestand daher größtentheils aus Gewächsen jenes Jahres.

Von den untersuchten, nachstehend näher bezeichneten Nahrungs- und Genußmitteln enthält in 100 Gramme des frischen — nicht getrockneten — Materials:

Acker- oder Feldsalat	8,0 mg Eisen.
Kopfsalat	7,8
Gi	4,5
Petersilie	3,6
Spinat	3,5
Kalbsteisch	2,9
Wintertohl	2,8
Kerbel	2,5
Rindfleisch	2,3
Kartoffeln	2,2
Stachelbeeren	2,1
Deidelbeeren	2,0
Meerrettig	2,0
Erbsen	1,9
Schwarzpurzel	1,8
Falder oder Weißtraut	1,5
Dimbeeren	1,5
Weißkorn	1,5
Rosenkohl	1,3
Zuckerrübe	1,3
Gichorie	1,0
Rothrübe	1,0
Kohl- oder Steckrübe	1,0

Weniger als ein Milligramm Eisen wurde in folgenden Nahrungs- und Genußmitteln gefunden: Blumentohl, Bohnen, Broccolerbien, Butterkohl, Endivienalat, Gelbrübe, Gurke, Knoblauch, Kohlraben, Kresse, Liebesapfel, Rettig, Rothtraut, Schnittlauch, Sellerie, Stoppel- oder weiße Rübe, Zwiebel, Apfel, Aprikose, Birne, Brombeeren, Johannisbeeren, Kirichen (roth und schwarz), Mirabellen, Pflaume, Preiselbeeren, Reineclaudes, Traube und Zwetschge.

Gen.-Bl. a. Wittbg.

Die verlorene Tochter.

Roman von C. Wild.

(19. Fortsetzung.)

Während Selma so sprach, war der Kopf von Beerbrouds immer tiefer auf seine Brust herabgefunken — Thränen traten in die Augen des harten Mannes, eine unsagbare Rührung überkam ihn — noch nie in seinem Leben hatte er sich so stolz und glücklich gefühlt, als in dieser Stunde, und doch so tief gedemüthigt zugleich!

Mit feinen, kräftigen Händen faßte er die feinen Finger seiner Tochter.

„Wirft Du mich dann auch noch lieben?“ fragte er zerknirschend. „Gewiß! Denn meine Liebe zu Dir kann durch nichts erschüttert werden! Ich wußte schon lange, daß Du mir etwas zu verbergen hast, Wilens Anreutungen wiesen auf ein dunkles Geheimniß hin.“

„Der elende Dube,“ murmelte Beerbroud, „wie konnte er es wagen, Deine Ruhe zu stören!“

Ban Beerbroud schob Selma sanft von sich und blickte lange schweigend vor sich nieder.

Noch kämpfte er mit sich, noch zögerte er, seinem Kinde die ganze Wahrheit zu sagen — er hätte es nicht ertragen, Berachtung in Selmas Blicken zu sehen — nein, er konnte es nicht!

Da legten sich zwei Arme fest um seinen Hals, eine thränenfeuchte Wange schmiegte sich an sein Gesicht und Selmas süße Stimme flüsterte:

„Deine Tochter wird Dich immer lieben, sie wird Dich nie verlassen, Du armer, guter Papa!“

Der süße Schmeicheln entschied.

Erst nur stehend, unzusammenhängend, dann immer fester und ruhiger erzählte er seiner Tochter Alles — Alles!

Seine unglückliche Ehe, seinen Leichtsin, sein Verbrechen, den harten Kampf ums Dasein, nachdem er seine Strafe abgehört — nur über die Art und Weise, wie er später zu seinem Reichthum gelangt war, giht er flüchtig hinweg. Er fürchtete nicht mit Unrecht, Selma konnte die romantische Idee haben, lieber zu darben, als länger im Genuße des so erworbenen Vermögens bleiben. Sein schönes, verwöhntes Kind in bescheidenen Verhältnissen lebend — nein! Da hätte er lieber noch ein Verbrechen begangen.

Selma war jedoch von allem Gehörten so erschüttert, daß

es ihr garnicht einfiel, genauer nach der Quelle des Reichthums ihres Vaters zu forschen. Und dann der Gedanke, eine Mutter zu besitzen!

Freilich war es eine Mutter, die sich nie um sie gekümmert hatte, die nie einen Funken von Zärtlichkeit für ihr Kind empfunden haben konnte. Selma erinnerte sich gar wohl der schönen, stattlichen Dame, die sie öfter im Theater und in Concerten gesehen; also das war ihre Mutter — die Frau, die ihr das Leben gegeben — ihr schwindelte. Sie preßte die Hände gegen ihre fiebernde Stirn — es war doch zu viel auf einmal gewesen!

Dann aber wandte sie sich zu ihrem Vater, ihn mit leidenschaftlicher Bewegung umarmend.

„Wir wollen einen Schleier über die häßliche Vergangenheit jenen und nie mehr von diesen Dingen reden,“ sagte sie.

„Mein Kind, mein theures Kind!“

Im Tone tiefster Dankbarkeit sprach Beerbroud diese Worte — er fühlte sich jetzt so frei und leicht, als sei eine schwere Last von ihm genommen.

Mit glücklichem Lächeln preßte er Selmas Hände in den seinen; die böse Angst der letzten Wochen war von ihm genommen — es schien ihm, als thue sich ein neues Leben vor ihm auf.

Selma dachte jetzt erst daran, daß Frau von Carsten tödtlich verletzt darniederliege — ein leiser Schauer ging durch ihren Körper.

„Sie wird sterben,“ sagte sie leise bei sich, „und ich werde sie niemals Mutter genannt haben.“

Ban Beerbroud errieth den Gedankenangst seiner Tochter; einer eiferfüchtigen Regung nachgebend, zog er Selma stürmisch in seine Arme, als fürchte er, sie könne ihm entfliehen werden. Selma barg ihr Gesicht an seiner Brust; die Aufregung war doch zu groß für sie gewesen, sie fühlte ihre Kräfte schwinden.

Der Vater hob sanft ihr bleiches, zuckendes Gesichtchen empor.

„Arme Kleine, es war zu viel für Dich!“ sagte er sanft.

„Du mußt ruhen — ich werde Dir Frieda schicken, dann gehe ich selbst in das Carstensche Haus, um Erkundigungen einzuziehen.“

Selma lächelte ihn dankbar an; wie ein Kind ließ sie sich auf den Divan betten, dann schloß sie die Augen und blieb geduldig liegen.

Ban Beerbroud fuhr sofort zu Frieda und brachte sie in sein Haus zurück.

Dann begab er sich zu Frau von Carsten. Was er dort erfuhr, lautete keineswegs tröstlich; die Aerzte hofften zwar, daß sie noch zur Besserung kommen werde, aber sie zweifelten daran, die Dame am Leben erhalten zu können. Diese Mittheilungen erhielt er von einem Diener des Hauses.

Eben wollte er sich zum Gehen wenden, als ein weibliches Wesen eilig über die Treppe herab kam.

Es war Marion, die Jose der Kranken. Als sie von Beerbroud erblickte, drehte sie sich zur Seite, aber er hatte sie schon erkannt, obgleich er sich den Anschein gab, als sähe er sie nicht.

In Wahrheit war ihm diese Begegnung höchst unangenehm, denn er wußte, daß Wilhelm Rasche vor Jahren von leidenschaftlicher Liebe für die schöne Marion geschwärmt und wiederholt die Absicht ausgesprochen hatte, sie zu heirathen, wenn er erst einmal ein reicher Mann geworden sei. Harry Wilson hatte ihm zwar die Versicherung gegeben, daß Rasche Hamburg verlassen habe, aber dem Engländer war nicht zu trauen, und wenn der Andere mit Marion zusammentraf, dann ging er sicherlich nicht so bald von Hamburg fort.

Müthig verließ von Beerbroud das Carstensche Haus.

Er dachte darüber nach, ob es nicht doch besser wäre, trotz Selmas leidendem Zustande von Hamburg fortzugehen, vielleicht vorläufig nur nach Berlin; aber gerade jetzt würde sie wohl sehr schwer dazu zu bewegen sein.

Als er seine Tochter aufsuchte, fand er sie so schwach und leidend, daß er den Gedanken an eine Reise, wohin es auch immer sei, sofort aufgab.

Er theilte ihr seine Nachrichten mit, indem er schonend hinzusetzte, daß für Frau von Carstens Leben doch nicht alle Hoffnung geschwunden sei. Ein mattes Lächeln flog über Selmas bleiches Gesicht. Sie drückte ihrem Vater dankbar die Hand: „Wie gut Du bist!“ sagte sie leise, und diese wenigen Worte machten ihn überglücklich.

Die Sorge wegen Rasche wurde Beerbroud aber nicht los. Er beschloß zu Wilson zu gehen und ernstlich mit ihm zu sprechen. Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als er die Treppe zu Wilsons Wohnung hinaufstieg; als er im ersten Stock stehen blieb, um Athem zu schöpfen, huschte eine Männergestalt eilig an ihm vorbei.

Unwillkürlich hatte sich Beerbroud dicht an die Wand gedrückt, aber sein Blick musterte dabei scharf den Fremden, der den Hut tief in die Stirn gedrückt trug. Trotz dieses Umstandes und des herrschenden Zwielichts glaubte er den Mann zu erkennen. Wenn er sich nicht täuschte, war es Wilhelm Rasche, der bei Wilson gewesen sein mußte. Selmas Vater wartete einige Sekunden, dann schlich er vorsichtig die Treppe hinab. Seinen Besuch bei Wilson gab er auf. Ihm schien es wichtiger, sich zu überzeugen, ob er den Mann richtig erkannt hatte.

Auf der Straße holte er ihn ein, doch hielt er sich in einer gewissen Entfernung von ihm. Ohne eine Ahnung, daß er verfolgt werde, schritt Rasche eilig dahin. Endlich bog er in eine schmale Seitengasse ein. Nur wenige Passanten waren in derselben zu sehen. Dem Manne entgegen kam eine dicht verschleierte, dunkel gekleidete Frau — sie schien ihn erwartet zu haben, denn sie schloß sich ihm an, und leise miteinander sprechend, gingen sie weiter.

Sie verließen den eleganten Stadttheil und schlugen den Weg nach St. Pauli ein. Vor einer Matrosenfneipe machten sie Halt und nach kurzem Jögern traten sie ein. Ban Beerbroud folgte ihnen. Er hörte noch, wie der Mann ein paar Worte zu seiner Begleiterin sprach; beim Tone dieser Stimme schwand für den Kaiser jeder Zweifel — es war Wilhelm Rasche.

Er wartete, bis die Beiden die dunkle, unsaubere Treppe hinaufgestiegen waren. Noch war er unentschlossen, was er thun sollte.

Daß Harry Wilson ihn hintergangen hatte, war jetzt klar, aber zu welchem Zweck? Es gab eigentlich doch nur den einen, daß er die boshafte Absicht hatte, Rasche eines schönen Tages ihm ins Haus zu schicken — wahrscheinlich wollten dann Beide von ihm Geld erpressen — am Gelde lag ihm wenig, aber sein Kind sollte von all' diesen schmutzigen Dingen nichts wissen — Selma sollte durch nichts an die schlimme Vergangenheit ihres Vaters gemahnt werden. Jener Rasche durfte nicht die Schwelle des Hauses betreten, das seine Tochter bemohnte — lieber sprach er jetzt gleich mit ihm und fand ihn mit einer Geldsumme ab.

Ein derber Schlag auf die Schulter entriß ihn seinem Nachdenken. Rasche stand vor ihm und grinsten ihn an.

„Willkommen, alter Junge!“ sagte er lachend. „Ein unvorhofftes Vergnügen, Dich wiederzusehen! Und wie fein Du aussehest — na, ja, wenn man Glück hat — nicht Jedem wird es so gut!“

Ein dunkler Schatten glitt über Beerbrouds Gesicht bei der

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Nürnberger Kunstfärberei, chemische Waschanstalt Ludw. Arnold.

Neueste Saisonmuster. Annahmestelle bei Herrn **Emil Mende**, Eibenstock.

Hôtel Stadt Leipzig.



Montag, den 24. Februar:
Schlachtfest.
11 Uhr Wellfleisch.

Gleichzeitig verzapft ich echt
Böhmischer
Bockbier.

Wilhelm Tautenhahn.

Bahnhof Blauenthal.



Sonnabend, Sonntag, und Montag:
Ausverkauf eines
hochfeinen
Bockbieres,
wozu ergebenst einladet

L. Trommer.

ff. Bodwürstchen. Rettig gratis.

Culmbacher Bierstube.



Heute Sonnabend, den 22. dts. Monats:
Schlachtfest.

Vormittag von 11 Uhr an Wellfleisch,
Abends Bratwurst, sowie frische Wurst
mit Sauerkraut.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Max Unger i. V.

10 Handmaschinen,

welche in Eibenstock stehen bleiben
können, sämtlich im Betrieb, gegen
sofortige Cassa zu verkaufen.
Offerten unter **C. B. Nr. 9** an
die Exped. dieses Blattes erbeten.



Visiten-Karten
in
sauberer Ausführung
bei
reicher Schriftenauswahl
fertig
E. Harnebohn's
Buchdruckerei,
Eibenstock.

Dambourirerinnen

für Schneemaschinen sucht sofort
Elise Kessler.

Muldenhammer.



Sonnabend, Sonntag und
Montag, den 22., 23. und 24.
ds. Mts.: Ausverkauf von

ff. Culmbacher (Wöndshofer)
Bockbier.



ff. Bodwürstchen. Rettig und
Bodwürstchen gratis. Für launige Unterhaltung ist geforgt.
Hochachtungsvoll **Emil Neubert.**

Unger's Restaurant.



Sonnabend, Sonntag und Montag,
den 22., 23. und 24. ds.:

Ausverkauf von ff. Bodbier.

Sonntag und Montag verbunden mit
humorist. Gesangs-Concert. Hierzu ladet
ergebenst ein **Richard Unger.**



NB. Mit Bodwürstchen, Kartoffel-Salat
und gebackenem Schinken wird bestens aufwarten
Der Obige.

Spar-Berein Eibenstock.

Zu dem morgen Sonntag, d. 23. d. M., im Deutschen Haus stattfindenden

Vergnügen

werden die geehrten Mitglieder hiermit nochmals freundlichst eingeladen.
Der Vorstand: **Herm. Siegel.**

Stiftungsfest des Handwerker-Vereins.

Nächsten Montag, den 24. Februar, von Abends 8 Uhr an in den
Sälen des Feldschlößchen:

Concert, Theater u. Ball.

Die geehrten Mitglieder nebst Familien, sowie werthe Gönner und
Freunde des Vereins werden hierdurch freundlichst eingeladen und um
recht zahlreichen Besuch gebeten.

Programm an der Kasse.

Eintrittskarten in den Verkaufsstellen bei Frau verw. **Melchschmidt**,
Forststraße, Herrn **B. Schuldes**, Langestraße, Herrn **B. Frißsche**, Wiesen-
straße à 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.

Der Ertrag fließt in unsere Unterstützungskasse für hilfsbedürftige
Handwerker.

Nächsten Sonntag, den 23. II. 02, abends 5 Uhr, soll das
„Kinderleben im Winter“

von **Wermann** wiederholt werden, und zwar im „Deutschen Haus“,
wozu ergebenst einladet **Das Bürger-schullehrer-Collegium.**

Eintritt 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Evang. Arb.-Verein.

Nächsten Montag in E. Mittel-
bach's Restaurant **Versammlung.**
Gäste herzlich willkommen. Anfang
Abends 9 Uhr. Der Vorstand.

Oberhemden.



Normalhemden, Unterhosen,
Jacken, Shlipse
Kragen, Manschetten
Chemisches, Servietten
C. G. Seidel, Eibenstock.

Bildschön!

Ist jede Dame mit einem zarten, reinen Ge-
sicht, zarten, jugendlichen Aussehen, reiner,
samtweicher Haut und blendend schönem
Teint. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Pflaumenmilchseife
v. **Bergmann & Co.**, Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: **Stiefenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Ein zuverlässiger, erfahrener
Sticker
für Handmaschine gesucht von
Rudolph & Georgi.

Eine Nach ¹/₂ Maschine sofort
billig zu verkaufen.
Heinr. Ed. Müller,
Adorf, Vogtl.

Süßen süßen

die bewährten u. feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte
Zeugnisse verbürgen
den sicheren Erfolg bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh u. Ver-
schleimung. Dafür Angebotenes
weise zurück. Paket 25 Pf.

Niederlage bei:
H. Lohmann in Eibenstock.
Herm. Pöhlend

Zur guten Quelle.

Heute Sonnabend:

geb. Schinken
mit Kartoffel-
Salat. Gleichzeitig Anstich
von ff. Bodbier. Es ladet
ergebenst ein

Robert Flemmig.

Heute Sonnabend Anstich von

ff. Bockbier.

Es ladet freundlichst ein
Gustav Hättner.

Gasthaus zur Gartüche.

Heute Sonnabend empfiehlt
Sauere Flecke.

Es ladet hierzu freundlichst ein
Gustav Berthel.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr
Extra-Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Becker.
Ordnungsreiche Konzerte 85. Pf.

Scheibenhonig

empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom
Grabe meines viel
zu früh verschieden
nen Vaters, unseres
Bruders u. Schwager-
s, des Wald-
arbeiters **Ernst**
Queck, sagen wir
allen Verwandten, Freunden u.
Bekanntem für den überaus
zahlreichen Blumenschmuck und
die Spenden sowie für den er-
hebenden Trauergefang u. die
Trauermusik unsern aufrichtig-
sten Dank. Dank **Hrn. Pastor**
Mudolph für die trostreichen
Worte am Sarge des theueren
Entschlafenen. Besonderen Dank
Herrn **Oberförster Bach** für
seine Güte, sowie den Herren
Forstbeamten u. Mitarbeitern
für ihre Spende und die Be-
gleitung zur letzten Ruhestätte.
Gott möge Sie Alle vor ähnlichen
Schicksalsschlägen bewahren.
Die trauernde Wittwe
Emma Queck
nebst übrigen Hinterbliebenen.
Eibenstock, Marienthal, Gera,
18. Februar 1902.

Tafelsenf

nach alten Düsseldorf'ser Rezept,
garantirt natürliche Schärfe, haltbar,
reins und wohlschmeckend, empfiehlt
in Büchsen, Gebinden und ausge-
wogen „täglich frisch“

Senf-Fabrik in Aue.

Bruchbandagen.

Leidbänden nach neuestem System,
Bruchbänder ohne Feder (kein
Drücken mehr), Spül-Rannen,
Badeschwämme u. s. w. Lager
feinster Parfümerien u. Toilette-
seifen. Anfertigung von künst-
lichen Haararbeiten solid u. billig.

P. Rossner, Friseur.

Achtung!

Frisch eingetroffen: **Apfelsinen**,
Dtd. von 35 Pf. an bis zu 80 Pf.,
Rothkraut, **Blumenkohl**, **Ka-
binischen** und sämtliche Grün-
waren empfiehlt
Johann Panhans, Albertplatz.
Montag trifft wieder **frischer**
Schellfisch ein bei **Ob.**

Nachruf.

Freitag, den 14. Februar 1902, verunglückte unser guter
Kamerad, der Waldarbeiter

Ernst Queck

und wurde am Sonnabend von seinen Schmerzen erlöst und
ins Jenseits abgerufen. Wir Kameraden rufen ihm ein
„Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Seine Vorgesetzten u. die Waldarbeiterschaft
des Eibenstocker Forstreviers.

Die Vogtländische Geldschrank-Fabrik

Paul Vogel, Plauen i. V.

liefert als Spezialität:
Stahlpanzer-Geldschranke
m. Theod. Kremer'schem Patent-Protector-Verschluss.
Lieferant der Kaiserlichen Reichspost, von königlichen und vielen
städtischen Behörden, sowie verschiedenen Bank-Instituten.
Fernsprecher 1072. — Gegründet 1877.

Bekannt

größte Auswahl in

Confirmanden-

Anzügen

prima Verarbeitung und eleganter Sitz,
schon von 8 Mark an bis zu den feinsten
Cheviot- und Kammgarn-Anzügen.

Neue Eingänge

Herren-, Burschen- u.

Knaben-Anzüge

in enormer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachflgr.

NB. Neueste Stoff-Collection zur Anfertigung
nach Maß unter Garantie tadellosen Sitzes
ohne Preiserhöhung empfiehlt **D. Ob.**

Wir suchen zum 1. April e. einen

Vertreter

der mit der Eibenstocker Fabrikation genau vertraut ist.

Bacher & Leon,

Berlin C.

Steuern ein Musikisches Unterhaltungsblatt.